

es nicht darum zu tun sein, die Juden von ihrer Tradition abzubringen, damit sie die Samstagsruhe aufgeben. Vielmehr ging sie bewußt darauf aus, den Juden dadurch zu schädigen, daß er zwei Tage in der Woche sein Geschäft geschlossen halten muß. Auf diese Weise wird die Verdienstmöglichkeit der Juden verringert. Konsequenter wird dabei das Ziel, den Juden immer mehr vom Handel zu verdrängen, verfolgt. Vergegenwärtigt man sich die Tatsache, daß in anderen Staaten, wo weniger Juden als in Polen leben, die religiösen Sitten und Bedürfnisse derselben berücksichtigt werden, so begreift man erst, wie schwer gerade in Polen die Gewissensfrage ist, vor die man die Juden gestellt hat.

Nun mag es wohl Menschen geben, die in ihrer Unkenntnis übliche europäische Verhältnisse zum Vergleich heranziehen und von der Anpassung der Minorität an die Gebräuche der Majorität sprechen werden. Wie gesagt: eine solche Argumentation setzt die Unkenntnis der hiesigen Verhältnisse voraus.

Polen ist in Wirklichkeit fast das einzige Land, wo der Jude in unveränderter Form sein national-kulturelles Leben führt. Dieser Tatsache Rechnung tragend und in Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage des Landes ist es nur zu verständlich, daß die Sonntagsruhe ein wirtschaftlicher Schlag von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Auch darf nicht vergessen werden, daß es unter den Juden einen großen Prozentsatz Arbeiter gibt, deren Existenz von jüdischen Fabrikanten und Handwerkern abhängig ist, da jüdische Arbeiter im allgemeinen bei christlichen Firmen nicht angestellt werden. Der Schaden trifft somit auch den Arbeiter, der nur fünf Tage in der Woche arbeitet und in seiner Verdienstmöglichkeit beschränkt wird. Alle diese Umstände tragen dazu bei, die Wirtschaftskraft der Juden immer mehr zu schwächen. Kein Wunder also, daß den Polen diese Situation zur Stärkung ihrer Position im Konkurrenzkampf zunutze kommt.

Der verstorbene polnische Sozialist Perl, von Geburt selbst Jude, trat seinerzeit gleichfalls für die obligatorische Sonntagsruhe ein und begründete seine Haltung vom Standpunkt der Assimilationsbestrebung aus. Leider blieb es ihm nicht vergönnt einzusehen, daß es in Polen nicht möglich ist, die Assimilation durch solche Mittel herbeizuführen. Trotz Inflations- und Deflationskrisen und trotz der Gewissensfreiheit, die man durch wirtschaftliche Not zu vergewaltigen suchte, halten die Juden die Heiligung des Sabbats. In der Wirkung — es mag nicht uninteressant zu erwähnen sein —, daß auf der Nalewkistraße in Warschau (dem jüdischen Handelszentrum) eine große christliche Firma am Samstag gleichfalls geschlossen hält, da sie an diesem Tage keine Geschäfte tätigen kann. Das Bestreben der polnischen Regierung, den Juden u. a. mit Hilfe dieses Gesetzes vom Handel zu verdrängen, mußte auf Widerstand stoßen und so sehen wir denn auch, daß die parlamentarische Vertretung der Juden in geschlossener Front, von den Sozialisten bis zu den Misrachisten, gegen dieses Gesetz opponiert. Das jedoch die Wirkungen dieses Gesetzes auch für den Staat schädlich waren, sollte die Zeit beweisen. Der Bauer, der die ganze Woche arbeitet und am Sonntag zum Einkauf in die Stadt kam, hält jetzt sein Geld in unproduktiver Weise zu Hause oder vertrinkt es. In dieser und ähnlicher Form machten sich die Wirkungen bemerkbar, und nicht zuletzt durch die Schwächung der gesamten Wirtschaft. Allmählich gelangten auch die Regierungsbehörden zur Ueberzeugung, daß das Gesetz im Grunde genommen schädlich sei. Schon im April 1923 erließ die Regierung eine Verfügung, wodurch den jüdischen Handwerkern gestattet wurde, am Sonntag zu arbeiten. Im Jahre 1925 bekannte die Regierung Skrzynskis, daß das Gesetz im allgemeinen schädlich wäre und trat mit den maßgebenden jüdischen Stellung in Fühlung zwecks Novellisierung desselben. Die Schwierigkeiten, die diesen Verhandlungen im Wege standen, beruhten auf dem Widerstand derjenigen Kreise, die von einem Privileg sprachen, daß den Juden eingeräumt werden würde. Immerhin war es ein erfreuliches Zeichen, daß die Regierung diese Frage zur Diskussion stellte und bemüht war, einen Ausgleich herbeizuführen.

Diese Verhandlungen wurden jedoch von dem Maiumsturz 1926 unterbrochen. Die neue Regierung des Marschalls Pilsudskis, die im Kampfe gegen die Reaktion entstanden ist, will wahrscheinlich den Beweis erbringen, daß sie noch päpstlicher als der Papst ist, denn sie hat bis auf den heutigen Tag die Rechte der Minderheiten nicht nur ignoriert, sondern weiterhin unterdrückt. So kommt es auch, daß in der obenerwähnten Frage bis heute nichts unternommen wurde, obwohl es der jüdische Sejmklub nicht unterließ, durch Interpellationen und Proteste die Regierung zu bewegen, die Regelung dieser Angelegenheit vorzunehmen.

**Zwei junge jüdische Arbeiter wollen den Kanal durchschwimmen.** Riga. Zwei junge jüdische Arbeiter, die Brüder Breslav, die zu den besten Schwimmern Lettlands gehören, haben sich nach Frankreich begeben, um sich für die Durchschwimmung des Aermelkanals vorzubereiten. Sie gedenken, schon in kurzer Zeit das Wagnis der Kanaldurchschwimmung zu unternehmen.

**Israelitische Lehrerversammlung in Stuttgart.** Stuttgart. Vor kurzem tagte in den Räumen der israelitischen Gemeinde Stuttgart die Mitgliederversammlung des Vereins Israelitischer Lehrer in Württemberg. Der Vorsitzende des Vereins, Oberlehrer Rothschild, Eßlingen, begrüßte den Vertreter des Israelitischen Oberrats, Flegelheimer, Heilbronn, den Vertreter des Israelitischen Vorsteheramtes Stuttgart, Felix Wolf, den Vertreter der UOBB-Loge Stuttgart, Sanitätsrat Dr. Ries. Er betonte, daß die jüdischen Lehrer bereit sind, zu der Hebung des jüdischen Lebens in den Gemeinden beizutragen und weist darauf hin, daß der Ausschluß seit dem letzten Berichtsjahr sich besonders mit der Frage der Stolgebühren und der Vorrückung der Lehrer nach Gruppe IX zu beschäftigen hatte. Die Ausbildung der Religionslehrer sollte auch in Württemberg an der Hochschule erfolgen, wenn auch bis jetzt die Württembergische Regierung diesen Forderungen der Reichsverfassung noch nicht nachgegeben hat. Die Wanderbibliothek, die der Oberrat geschaffen hat, wird dankbar begrüßt. Das Referat über das Besoldungsproblem hielt Oberlehrer Spatz, Rexingen, über „Neuregelung der Dienstvorschriften für den Religionslehrer“ referierte Adelsheimer, Stuttgart, der beantragte, daß die Bayerische Verfassung als Vorlage dienen sollte. In der Schlußsitzung referierte Oberlehrer Rothschild, Eßlingen, über „Der Hebräischunterricht und Neuerscheinungen auf diesem Gebiet“.

**Großrabbiner Schulim Josef Friedmann gestorben.** Czernowitz. Im Alter von 58 Jahren verstarb hier der Großrabbiner von Mielnic, Schulim Josef Friedmann. Er gehörte der berühmten Rabbinerdynastie Friedmann an und war ein Sohn des vor etwa 40 Jahren verstorbenen, in der chassidischen Welt sehr verehrten Nachim Ber. Er wurde in Sacagura unter Beteiligung von vielen tausenden frommer Juden zu Grabe getragen.

**Der Regierungspräsident von Köln gegen die Grabschänder.** Köln. Der Regierungspräsident von Köln hat auf die Beschwerde der jüdischen Gemeinde wegen der Friedhofsschändungen an diese ein Schreiben gerichtet, in welchem er tiefstes Bedauern „anlässlich der empörenden, jedem menschlichen Empfinden hohnsprechenden Schändung, die von unbekanntenen Tätern auf dem Friedhof der Gemeinde begangen worden ist“, übermittelt und die Hoffnung ausdrückt, daß die Täter ausfindig gemacht und einer strengen Bestrafung zugeführt werden.

**Eine Liebermann-Ausstellung in Paris.** Paris. Einer Polemik der royalistischen „Action Francaise“ ist zu entnehmen, daß der Unterrichtsminister Herriot beabsichtigt, die in Berlin zur Feier des 80. Geburtstages Max Liebermanns ausgestellten Werke des Künstlers nach Paris kommen und in der Salle du Jeu des Paumes in den Tuilleries ausstellen zu lassen. Das Blatt erinnert daran, daß Liebermann zu Beginn des Krieges das Manifest der Intellektuellen unterzeichnet habe und behauptet, der Rat der Konservativen der Nationalmuseen habe einstimmig gegen diese Absicht des Ministers protestiert, trotzdem aber werde die Ausstellung stattfinden.

Wie Professor Max Liebermann dem „Berliner Tageblatt“ auf eine Anfrage hin mitteilt, ist ihm von der ganzen Sache nichts bekannt.

## Zum 15. Zionistenkongreß

### Theodor Herzl über den Kongreß

Herzls unsterblichste Schöpfung, seine größte Tat, ist der Kongreß. Niemand hat die Bedeutung des Kongresses tiefer empfunden, seine Wirkung auf die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes klarer erkannt als Herzl. Zahllos sind die Äußerungen in seinen Reden und Schriften über den Kongreß im allgemeinen und den ersten Kongreß im besonderen. Im Nachstehenden folgt eine kleine Auswahl der markantesten Aussprüche und Äußerungen Herzls über den Kongreß.

In seiner Eröffnungsrede zum ersten Kongreß sagte er:

„In diesem Kongresse schaffen wir dem jüdischen Volk ein Organ, das es bisher nicht hatte, das es aber dringend, zum Leben dringend braucht.“

Unmittelbar nach dem Kongreß finden wir in Herzls Tagebuch folgende Eintragung:

„Die letzten Tage, die wichtigsten seit der Empfängnis der Idee damals in Paris, sind nun vorübergerauscht. Ich war in Basel und auf der Rückreise zu erschöpft, um Aufzeichnungen zu machen, die doch nötiger sind als je, weil auch andere schon merken, daß unsere Bewegung in die Geschichte eingetreten ist.“

Fasse ich den Basler Kongreß in einem Worte zusammen — das ich mich hüten werde, öffentlich auszusprechen — so ist es dieses: in Basel habe ich den Judenstaat gegründet.

Wenn ich das heute laut sagte, würde mir ein universelles Gelächter antworten. Vielleicht in fünf Jahren, jedenfalls in fünfzig, wird es jeder einsehen ... ich gab Nordau das Wort. Er sprach herrlich. Seine Rede ist und bleibt ein Denkmal aus unserer Zeit.

Die Ergebnisse des Kongresses faßt Herzl in einem in der „Welt“ erschienenen Artikel zusammen, worin es u. a. heißt:

„Wer in Basel war an diesen drei Tagen erwachender jüdischer Geschichte, wird das Kritische der Hämischen mit Unmut abweisen. Es ist ja mancher hingekommen, der lachen wollte und dem das Lachen verging, als die jüdische Nation, die arme, gequälte, aus vielen Wunden blutende, die Totgesagte, Totgeglaubte, die dennoch nicht sterben kann und will, plötzlich vor ihm auferstand, in der ganzen Majestät ihres Leidens und mit dem Glanze der Hoffnung in ihren Augen. Wir sind ein unglückliches Volk, aber ein Volk, ein Volk, das wurde in Basel von den Abgesandten vieler Hunderttausender aus der ganzen Welt bezeugt, das aber ist das größte Ergebnis des Kongresses: es hat sich gezeigt, daß der jüdische Nationalgedanke die einigende Kraft besitzt, alle sprachlich, sozial, politisch und religiös Verschiedenen zur einheitlichen Masse zusammenzuballen. Das wurde bisher am heftigsten geleugnet und gerade das wurde in Basel am glänzendsten erwiesen. Parteigegensätze, die sonst überall, wo sie zusammenkommen, laut aufheulen, verstummten augenblicklich beim ersten Appell an die Nation. Die Brüder haben sich gefunden.“

Einen sehr ausführlichen Artikel über den Kongreß schrieb Herzl im Oktober 1897 für die angesehenste englische Zeitschrift „Contemporary Review“. Dieser Artikel erschien auch in deutscher Sprache als Separatabdruck unter dem Titel „Der Baseler Kongreß“ und wurde in einer Massenaufgabe verbreitet. Auch hier weist Herzl

auf die einigende Kraft der nationalen Idee hin, die sich besonders plastisch im Kongreß manifestierte:

„In Basel wurden alle Gegensätze zurückgestellt, als hätte eine Verabredung stattgefunden, daß man in den großen Augenblicken, wo die Nation aufstand, nicht mehr Sozialist, Liberaler oder Konservativer, nicht mehr Freidenker oder Orthodoxer sein sollte, sondern nur Jude. Wir alle, die wir nach Basel gingen, um über die Lösung der Judenfrage zu beraten, wir waren überrascht, überwältigt, als sich, gleichsam über unseren Köpfen, etwas vollzog, das wir in dieser Fülle und Gewalt nicht geahnt hatten: die Einmütigkeit im Judentum. ... so die Kühnheit, die Fremden und auch die in spöttischer Absicht erschienenen Zuhörer wurden, wie wir später vernahmen, von dem Vorkommnis tief ergriffen. Und was es für uns selber war, was wir dabei empfanden, als die wiedergeborene Nation zum ersten Male die Augen aufschlug? Alte Männer mit weißen Bärten schluchzten bitterlich. In den Augen der Jungen entzündete sich ein großer Ernst.“

Die schönste und ergreifendste Äußerung Herzls über den Kongreß ist in einem Artikel enthalten, der im Herbst 1899 in der „North American Review“ erschien. Unter Hinweis auf den in diesem Jahre stattgefundenen dritten Kongreß sagte er:

„Und während ich auf dem erhöhten Sitze der jüdischen Nationalversammlung die Verhandlungen leitete, durch das Wort eines Redners dazu angeregt, gingen meine Gedanken zurück an den Anfang unserer Bewegung, die noch jung, aber schon stark ist. Es war sicherlich ein Wagnis, als meine Freunde und ich im Jahre 1897 den ersten Kongreß einberiefen. Wir liefen eine schreckliche Gefahr, vor der manchem sonst beherzten Manne bange werden kann: die Gefahr, lächerlich zu werden ... der Erfolg war ein überraschender. Ich weiß nicht, wieviel mir das Schicksal von der Verwirklichung unserer Idee zu sehen noch gestatten wird, ob ich dabei sein werde, wenn das jüdische Volk anfangen wird, das Land unserer Väter urbar und gesund zu machen, Straßen, Höfe, Häfen, Bahnen, Kanäle, Wasserleitungen, Häuser, schöne Städte und den Tempel zu bauen. Aber das weiß ich, daß ich an jenem August-Sonntag 1897 in Basel etwas sehr Großes erlebt habe, vielleicht das Größte, was es in der ganzen Bewegung geben kann. Das jüdische Volk fand sich an dem Tage wieder. Zweihundert Vertreter von Vereinen aus der ganzen Welt versammelten sich in Basel, und sie erklärten schluchzend und jauchzend, daß es noch immer ein jüdisches Volk gebe, daß dieses Volk nicht untergegangen ist und nicht untergehen will.“

Ebenso ergreifend sind die Worte, die Herzl in seiner Schlußrede des sechsten Kongresses über den Kongreß sagt. Es war gewissermaßen die letzte öffentliche Äußerung vor seinem Tode und sie klingt wie ein Vermächtnis an das jüdische Volk:

„Dieser Kongreß ist unsere erste Institution und ich wünsche, daß er immer unsere beste, höchste und würdigste bleiben soll, bis wir ihn hinübernehmen in das schöne Land unserer Väter, das wir nicht zu untersuchen brauchen, um es zu lieben.“

Dr. Ja  
Der bek  
wurde  
Segal is  
dierte a  
Bakteri  
1922 Wi  
schen U  
zösisch  
Jugend  
und ist  
nisten-

Leo  
— Eric

DIREK  
Verband  
dem Mi  
zog, in  
südafri  
legenhe  
Aulbau  
welches  
EMIGD  
Aktion  
Südafri  
hatte H  
dem Ju  
Malan.  
Verfügt  
gung, a  
stättige  
scheine

Das  
400 neu  
von „C  
werk u  
Odessa  
waltung  
Kolonis  
verzeic  
wickelt  
völkeru  
Tag un  
diesen  
ist zum  
und die  
„ORT“  
hilfe vo  
in der  
Das Ge  
Bau. D  
Kredite  
den Ba  
zahlung  
Juli mi  
lebensg  
Juli ein  
gestell  
Entwic

Wie  
in Pal  
„Frank  
Eindrü  
auf die  
stina g  
„Heute  
Staat l  
lange n  
jüdisch  
die jet  
trockn  
breche  
Lande,  
Diese  
Aulbau  
folgt  
geschä  
die Kir  
Anstre  
den vo  
stina e  
nähren  
munte  
schen,  
wollen  
sie kan  
stina g  
sah ich  
zwang  
keit J  
der Er  
Blick,  
Wehm  
kann r  
jeden  
tet, de  
weiß,  
selbst  
Wein  
und el  
Sprach  
Väter  
alle:  
beit, F  
Lande,  
sonder  
der Ge  
mit g  
kegnet  
Mensch  
sehen.  
lich al  
macht,  
paar  
wissen  
Stamm  
wofür